

Wenn Zwerge reisen

Von Dennis Eßmajor, 17, aus Bonn

Als ich mich eines Morgens an meinen Frühstückstisch setzte, saß jemand in meiner Tasse. Ich wich erschrocken zurück und machte große Augen.

„Mein lieber Junge, ich darf doch sehr bitten!“, ertönte eine pikierte Stimme.

Ich starrte die Tasse an. Glücklicherweise platzte in diesem Augenblick mein Vater in die Küche, eine dampfende Kaffeekanne in der Hand und einen verschlafenden Blick in den Augen.

„Guten Morgen, Aaron.“ Sein Blick fiel auf die Tasse. „Ach, hier ist also meine Tasse!“ Mit großen Schritten und dem Willen eines Mannes, der sich nichts sehnlicher wünscht als eine gut gebraute Tasse Kaffee am Morgen, gelangte er erstaunlich schnell an den Küchentisch. Ich sah, wie sich der Kaffee bedrohlich nahe zur Öffnung hinneigte und auf dem Gesicht meines Vaters erblickte ich ein tagträumerisches Lächeln, als wäre er schon in Gedanken beim austrinken dieser herrlich duftenden Brühe. Was soll ich sagen – sein Gesichtsausdruck wechselte schneller als eine Ampel von Grün auf Orange.

„Was zur Hölle...!“, stieß mein Vater hervor und verschüttete den wertvollen Kaffee überall auf dem Tisch. Doch ein Teil der Flüssigkeit ergoss sich auch in das Innere der Tasse – sehr zum Leidwesen ihres Insassen, wie wir hörten.

„Kannst du nicht aufpassen, du Trottel eines Riesen! Meine Kleider!“ Für einen kurzen Moment sah ich einen kleinen schwarzen Zylinder über dem Rand der Tasse auf- und abhüpfen. Die Spitze eines winzigen Gehstocks erschien und wirbelte drohend im Kreis.

Ich schaute zu meinem Vater herüber, der genauso sprachlos schien wie ich, und unsere Blicke trafen sich. Er nickte mir zu. Langsam und leise näherten wir uns dem unscheinbaren Trinkgefäß, das vollkommen reglos auf dem Tisch stand, und blickten hinein.

Dort stand tatsächlich ein winziges Männlein, das empört zu uns aufschaute. Es trug einen schwarzen eleganten Frack und einen dazu passenden Zylinder, der blitzte und blinkte, so tüchtig schien er poliert worden zu sein.

Kaffee hatte eine Pfütze auf dem Tassenboden gebildet und das Männlein balancierte nun auf seinen Stock gestützt auf einem Bein und versuchte, wenigstens einen der ebenfalls glänzenden Schuhe vor weiteren Kaffeeflecken zu bewahren.

„Wärt ihr vielleicht so freundlich mir hinauszuhelfen?“, fragte das Männlein mit sarkastischem Unterton.

Nun ja, es war eine komische Situation. Dort, in der Tasse meines Vaters, stand ein Mann, der aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Waschmaschine übernachtet hatte, um am nächsten festzustellen, dass er mitsamt seiner Kleidung eingegangen war. Ich meine, es passiert schließlich nicht alle Tage, dass man Besuch von jemandem bekommt, der gerade mal so groß ist wie ein kleiner Finger - den Hut mit eingeschlossen - und noch dazu in einer Tasse auf einen wartet.

Schließlich war ich es, der sich aus dem ungläubigen Staunen riss und dem Winzling aus seiner misslichen Lage half. Eine innere Stimme sagte mir, dass solch eine kleine Gestalt wohl kaum allzu großen Ärger machen konnte. Vielleicht war es auch einfach der böse Blick des Männleins, der

besagte, wenn ich ihm nicht sofort helfe, würde er mich auf der Stelle in einen Frosch verwandeln. Also zog ich es mit spitzen Fingern am Stock heraus. Seine Beine strampelten einen Moment in der Luft, dann setzte ich es behutsam auf der Tischplatte ab. Rasch zog ich meine Hand zurück. Das Männlein beachtete mich jedoch überhaupt nicht, sondern fischte ein weißes, feines Tuch aus seiner Brusttasche und begann sich damit Kaffeeflecken von den Schuhen und dem Anzug zu wischen.

„Erwarte keinen Dank von mir“, grummelte es in seinen nicht vorhandenen Bart. „Diese Katastrophe habe ich nur dir zu verdanken.“

Als der Winzling mit der Schadensbegrenzung fertig war, stolzierte er zu einem auf dem Tisch stehenden Glas und betrachtete sich in dessen Spiegelung eingehend. Er klopfte unsichtbaren Staub von den Schultern und richtete den Hut, kurz gesagt, es tat alles um uns nicht seine Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht wartete er sogar auf eine Entschuldigung unsererseits oder dass wir uns in Rauch auflösen würden. Als nichts davon geschah, wandte er sich um und stolzierte hochnäsig zur Tischkante zurück.

Das Männlein starrte uns abschätzend an und wir starrten zurück. Erst jetzt fiel mir auf, dass mein Mund die ganze Zeit über sperrangelweit offen gestanden hatte und ich machte ihn schnell wieder zu, aus Angst, der Winzling würde mir in den Rachen springen.

„Wo ist Herr Alberich? Ich muss mit ihm sprechen“, sagte der Winzling schließlich.

Mein Vater hatte sich offensichtlich wieder gefasst. „Alberich Abendrot? Das ist mein Vater. Aber Sie werden ihn hier leider nicht mehr antreffen.“, fügte er bedrückt hinzu.

Das Männlein sah ihn erstaunt an. „Was meinst du damit? Heißt das, er ist...?“

Mein Vater nickte und ein trauriger Glanz lag in seinen Augen. „Ja, er ist tot. Er ist vor vier Monaten gestorben.“

Auch ich senkte betreten den Kopf. Den Tod meines Großvaters hatten wir alle noch nicht recht überwunden. Der schreckliche Verlust war für uns der Abschied von einem guten, alten Freund gewesen.

Der kleine Mann fing indessen an, energisch im Kreis herumzulaufen und verzweifelt Sätze zu murmeln, die anscheinend eher an ihn selbst gerichtet waren als an uns. „Oh Nein, oh Nein, oh Nein. Das kann doch nicht wahr sein. Was mach ich nur, was mach ich nur?“

Mein Vater beugte sich mit gerunzelter Stirn zur Tischkante hinunter.

„Entschuldigt, aber was hatte mein Vater denn mit euch zu tun?“

Das Männlein blickte uns verwirrt an. „Hat Herr Alberich euch nie erzählt, dass er für mein Volk Automobile herstellte?“

Mein Vater und ich schauten uns verdutzt an. Uns war bekannt, dass Alberich ein begeisterter Modellautobauer gewesen war, doch dass er diese kleinen Autos für diese kleinen Leute gebaut hatte, war uns fremd. Das Männlein las die Antwort auf seine Frage an unseren überraschten Gesichtern ab.

„Ach, das erklärt einiges“, sagte es, „Na ja, wo soll ich anfangen? Herr Alberich hat für uns seit etlichen Jahren Automobile auf Anfrage hergestellt. Normalerweise zeigen wir uns euch Riesen nicht und leben verborgen in unseren Städten unter der Erde. Aber seit der Industrialisierung sind bei uns Automobile furchtbar angesagt. Wir fingen an, Automobile herzustellen, stellten jedoch eher durch Zufall fest, dass Herr Alberichs Automobile den unseren in nichts nachstehen und sogar weitaus feiner und schöner gearbeitet sind. Wir begannen Verhandlungen

mit ihm zu führen und er zeigte sich einverstanden, für uns zu arbeiten und unsere Existenz geheim zu halten. Schnell entwickelte sich Herr Alberichs Arbeit bei uns zum Geheimtipp. Jeder, der etwas auf sich hält, fährt ein Automobil aus Herr Alberichs Händen.“

„Ihr könnt diese Modellautos meines Vaters fahren?“, platzte es aus meinem Vater heraus.

Das Männlein kniff die Augen zusammen. „Natürlich können wir sie fahren. Hältst du uns für blöd?“

„Bitte, erzählt weiter“, beeilte ich mich zu sagen. Nachdem der Winzling meinem Vater einen funkelnden Blick zugeworfen hatte, fuhr es fort: „Wie gesagt, Herr Alberichs Arbeit wird bei uns sehr hoch geschätzt. Dass er nicht mehr unter uns weilt, ist bedauerlich, stellt mich aber vor ein großes Problem. Mein Vater hatte ihm vor einem halben Jahr den Auftrag gegeben, das schönste Automobil der Welt als Geschenk für meinen Bruder Magnus zum Geburtstag zu bauen. Ich sollte es heute abholen, aber nun, da Herr Alberich tot ist, hatte er wohl keine Zeit mehr gehabt, seine Arbeit zu vollenden.“

Vor meinem inneren Auge fügten sich plötzlich Erinnerungen an meinen Großvater mit dem eben gehörten wie Puzzleteile zusammen.

Ich saß wieder neben meinem Großvater, der geschwächt von der Krankheit in seinem Bett lag. Wir beide wussten, dass er nicht mehr lange zu leben hatte und trotzdem lächelte er mich an. „Aaron, mein lieber Junge, dies ist also das Ende. Aber es gibt da noch ein letztes Versprechen einzulösen, doch ich fürchte, dass mir der gute, alte Tod dafür keine Zeit mehr lässt. Er erledigt seine Arbeit stets zuverlässig und ich habe das auch immer getan. Aaron, am 26. März wirst du und dein Vater Besuch von Jemanden bekommen, den du nicht erwartest. Dieser Jemand wird sich nach mir erkundigen und besonders nach etwas, was ich für ihn anfertigen sollte. Dieses Etwas liegt in einer Schachtel im Schrank auf meinem Zimmer. Gib es ihm. Versprichst du mir das?“

Ich hatte damals nicht gewusst, was er meinte, doch ich versicherte ihm, dass ich tun würde, was er mir aufgetragen hatte. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich an mein Versprechen aufgrund des Todes meines Großvaters nicht mehr gedacht hatte.

Ich sprang so schnell vom Stuhl auf, dass ich meinen Vater und das kleine Männlein grob aus ihren Gedanken riss. Mein Vater sah mich verdutzt an, doch bevor er etwas sagen konnte, war ich schon weg und flitzte die Treppe hoch. Ich hatte nie einen Blick in die erwähnte Schachtel geworfen, weil ihr Inhalt nicht für mich bestimmt gewesen war. Doch jetzt war ich mir ziemlich sicher, was sich darin befand.

Zu meinem Glück hatten wir Großvaters Zimmer seit seinem Tod nicht angerührt, weil wir uns noch nicht so schnell von ihm trennen wollten. Ich fand die Schachtel wie von meinem Großvater beschrieben im Schrank und eilte damit zurück in die Küche. Mein Vater und das Männlein blickten erstaunt, als ich das Päckchen auf den Tisch abstellte und das Etwas daraus hervor zog.

Es war ein Modellauto, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte. Es stellte die absolut perfekte Verkleinerung eines dieser alten Autos aus den 20er-Jahren dar. Ihr kennt sie bestimmt, diese Autos mit den großen Kühlern und den runden, trotzigem Scheinwerfern, den eckigen und geschwungenen Formen. Es ist eine Sache, solch ein Auto in Lebensgröße zu betrachten, aber eine gänzlich andere, sie als Miniatur zu bestaunen. Das Männlein hüpfte vor Freude auf und ab, doch als es bemerkte, dass wir es beobachteten, hatte es sich schnell gefasst und räusperte sich. „Ja,

ähm... Ich bin natürlich sehr erfreut über diese überraschende Wendung. Nochmals mein Beileid über Herr Alberichs Tod, seid euch gewiss, dass wir ihm eine gebührende Abschiedsfeier geben werden. Ich muss auch jetzt sofort wieder los und mich weiter an den Planungen für die Feier meines Bruders beteiligen. Ihr müsst diesen Raum jetzt allerdings verlassen, denn es gibt Dinge, die die Riesen nicht sehen dürfen, und dazu gehört die Reise aus euer Welt zurück in meine.“

Ich kann nicht sagen wie enttäuscht ich darüber war, denn mir brannten noch unzählige Fragen auf der Zunge, aber das Männlein duldete keine Widerrede und somit wurden wir quasi aus dem Raum gescheucht. Nach zehn Minuten spähte ich hoffnungsvoll in die Küche, doch das Männlein und das Auto waren verschwunden.

Als ich mich am nächsten Morgen an meinen Frühstückstisch setzte, saß niemand in meiner Tasse. Enttäuscht ließ ich die Schultern hängen. Mein Vater betrat die Küche, verschlafen wie immer. Ihm war nicht anzumerken, dass er am vorherigen Tag eine Begegnung mit einem Winzling gehabt hatte. Ich sackte noch tiefer auf meinem Stuhl zusammen. Hatte ich alles nur geträumt?

„Oha, was haben wir denn da?“, sagte mein Vater erstaunt. Ich riss die Augen auf. Mein Vater blickte von seiner Tasse auf und grinste mir zu. Dann zog er etwas aus der Tasse heraus.

Es war ein winziger Winzling mit wuscheligen Haaren.

„Bitte fress mich nicht! Ich bin nur ein Bote!“, quiekte er.

„Keine Sorge, wir fressen dich nicht. Hast du denn etwa eine Botschaft für uns?“, sagte mein Vater und setzte den Winzling sanft auf dem Tisch ab.

„Ja“, erwiderte der Winzling, „Wir haben beschlossen, euch zu der anstehenden Geburtstagsfeier von Magnus einzuladen.“

„Eine Einladung?“, fragte ich und machte innerlich Freudensprünge. Doch dann fiel mir etwas auf und ich schaute ihn verwundert an. „Aber wie sollen wir denn zu euch gelangen?“

Der Winzling schaute zu mir empor und lächelte. „Ihr müsst nur daran glauben.“